Der

bethende Christ

Vierter Theil

oder

kurze Uebersicht der nun in unseren Tagen zu Ende zu gehen scheinenden Revolution:

Gewidmet

allen Menschen,

die über sich selbst nachdenken können, und wollen.

Gedruckt im Lande, wo man Gott noch fürchtet.

1798.

Vorrede.

Gleich bey dem Ausbruche dieser, so sonderbaren Revolution, als ich fast ganz Europa gegen Frankreich im Kriege stehen sah, ahndete es mir, daß der gegenwärtige Krieg nicht durch das Waffenglück der gegen Frankreich verbundenen Mächte werde geendiget werden. Im Jahre 1794 erklärte ich mich darüber mit folgenden Worten der sieben Bußpredigten, IV. S. 112:

„Christen! seit dem Anfange dieses Krieges, welcher Gott dem Herrn selbst, und seinem Sohne Christus in höchst eigener Person angekündigt wurde; wodurch aber auch Gott ganz offenbar die Absicht hat, uns von den entsetzlichen Schlacken zu reinigen, die uns seit so langer Zeit bereits angeklebt haben, und das Christenthum ganz verunstalten: seit dem Anfange dieses Krieges, sage ich, war ich fast bis zur Ueberzeugung gewiß, daß er nicht durch Macht der Waffen werde geendiget werden: oder wo dieses; so erwartete ich nach den uns bekannten Wegen, welche Gott bis jetzt mit seinen Menschenkindern gegangen ist, einen Gedeon mit 300 Mann, oder einen Judas Machabäus, der auch bey sei-

nen

nen ganz wenigen Mannschaften sein ganzes Vertrauen auf Gott seinen Erretter setzte; so daß kein Kaiser, kein König, kein Fürst, sich die Beendigung dieses Gotteskrieges zueignen, und sagen könnte: das haben wir und nicht der Herr gethan. Denn Gott ist stäts ein Eiferer seiner Ehre gewesen, nie theilt er sie mit Menschen, als nur mit solchen, die alle Ehre dessen, was sie thun, auf ihn allein wieder zurückfliessen lassen. Dabey sah ich diesen Gotteskrieg so menschlich geführt, so wenige Hände zu Gott um Hülfe aufgehoben; so wenig Herzensvorbereitung von Seiten jener, die ins Feuer giengen, und also alle Augenblicke in offenbarster Gefahr waren, dem lebendigen Gott in die Hände zu fallen; daß ich fast nicht denken konnte, Gott werde seine gerechte Sache durch sie ausführen lassen, so glänzend auch der Anfang des vorigjährigen — 1793 — Feldzuges war."

Diese meine Ahndung, wertheste Leser! ist erfüllet worden. Die Menschen hatten Gott und seinem Sohne Christus den Krieg angekündiget — hieran wird wohl nie einer zweifeln, der die öffentlichen Erklärungen der Franzosen ge-

gen

gen Gott, gegen seinen Gesalbten und seine Religion gelesen hat, oder jemals lesen wird.— Alle, die seine Ehre zu vertheidigen schienen, sind entweder abgewichen, oder überwunden. Und - o unerforschliche Rathschlüsse unsers Gottes! Gott -- der beleidigte Theil -- Gott -- der Allgütige -- Gott -- der Barmherzige -- Gott -- dessen Erbarmungen hier auf Erden über alle seine Werke gehen - dessen Erbarmungen wahrhaft ohne Ziel und ohne Maaß sind, scheint uns den Frieden wieder geben zu wollen. Zur Zeit, wo man es am wenigsten hoffen konnte, lenkt er die Gemüther der kriegführenden Mächte zu Gesinnungen des Friedens, und scheint uns einen obwohl unverdienten, doch noch hoffentlich ehrenvollen Frieden wiedergeben zu wollen.

Brüder! der Frieden, der so lange unsers Herzens Wunsch war, nahet heran*) und wenn je einer, so ist gewiß dieser ein unverkennbares Geschenk Gottes; denn die mit Sieg gekrönten Feinde hätten mit dem besten Erfolge ihre Foderungen bis aufs höchste treiben können: aber nein! der Herr gebiethet dem Schwerte wieder

in

*) Anm. Da ich dieses schreibe sind die Präliminarien des Friedens unterzeichnet, aber noch nicht bekannt.

in seine Scheide zu gehen; und es regt sich nicht mehr. Itzt, da wir wieder mehr Ruhe haben, heischt es Pflicht, heischt es Dankbarkeit von uns, über die Revolution, so weit sie nun ist, und über ihr Lehrreiches, das kein Mensch, noch weniger der Christ, an ihr verkennen kann, nachzudenken; und dieses soll der Endzweck der gegenwärtigen Betrachtung seyn. Zur leichtern Uebersicht theile ich die Revolution in ihre Hauptepochen ein. Ich wähle abermals den Ton eines Bethenden; denn wenn wir in der Stellung eines Bethenden mit gerührtem, zerknirschtem, gelehrigem Herzen vor Gott dem Allbeherrscher, der seine Alleinherrschaft in diesem ganzen Kriege so offenbar und so mannichfaltig gezeiget hat, auf unserm Angesichte hinliegen, so erleuchtet er uns vielleicht, und ertheilt uns zugleich die Gnade, das an uns zu bessern, weswegen er uns so empfindlich geschlagen hat. Herr! dieses ist mein Wunsch, die Erfüllung desselben ist Wirkung deiner Barmherzigkeit, die ich anflehe.

Erste Epoche

der

gegenwärtigen Revolution.

Herr! du bist denn doch allezeit noch der nämliche Gott! So wie von Adams Tagen, so sehen wir dich noch heute, groß und majestätisch in deinen Belohnungen, groß und majestätisch in deinen Strafen.

In erhobener Größe theilst du Gutes und Böses nach eines jeden Verdienst aus, theilst du dem einzelnen Menschen, theilst du ganzen Völkerschaften Gutes und Böses aus.

Und wenn du auch die Unternehmungen des Gottlosen begünstigest, so geschieht es, um ihn durch Güte zu überwinden, und zu dir, dem Allgütigen wieder zurückzuführen. Wenn er aber auch dann zu dir nicht zurückkehren will, so verdoppelst du hernach deine Strafen.

Sehet Menschenkinder! die ihr den Weg der Heiden wandelet, und in euren Herzen sprechet: Was ist uns dabey Uebels widerfahren? sehet, was ihr am Ende eurer Laufbahne zu befürchten habet. Mit tausend Beyspielen könnte ich euch diese Schritte des Herrn bezeichnen.

Herr! in unsern Tagen hatten die Sünden der Völker deine schreckliche Strafruthe aufgefodert, Irrglauben, Irreligion, Gotteslästerungen, Sittenlosigkeit, Ungerechtigkeit.... hatten überhand genommen.

So wie in den Tagen des Noe, Sodoms und des zerstörten Jerusalems schrien sie um Rache: Doch versuchtest du damals noch Güte: Noch hundert Bußjahre verstattetest du vor der einbrechenden Sündfluth; noch vierzig Bußjahre als bereits dein geliebter Sohn am Kreuze ausgeblutet hatte, ehe Jerusalem zerstöret wurde.

Auch in unsern Tagen, du im Strafen allezeit Langsamer! versuchtest du noch Güte. Du liessest warnen, mahnen, drohen, Fürsten, Priester, Volk, ja fast alle ohne Ausnahme fühlten es auf deine Mahnungen nur zu deutlich, daß wir uns bessern müßten, in rechtwe-

Wesentlichen Punkten bessern mußten. Alle waren vom richtigen Wege abgewichen, träge und unnütz sind sie geworden; niemand thut Gutes, auch nicht ein Einziger. Ps. 13. V. 3.

Nach deiner unendlichen Güte erwecktest du einen frommen gutmüthigen König; der sich selbst und sein Volk bessern wollte. Nach seinem Beyspiele sollten sich dann in anderen Landen Große und Kleine bessern. Der von dir geweckte König fing das Werk am rechten Flecke an. Er besserte sich selbst, schränkte sich ein, und entsagte Vorrechten, die seinem Volke lästig waren. Dann glaubte er aber auch das Recht zu haben, von den Großen seines Landes das Nämliche, und von dem Volke wahre Besserung fodern zu dörfen. Um alles einstimmig zu vollenden, rief er die Großen seines Reichs zusammen; erklärte ihnen die unumgängliche Nothwendigkeit, sich einschränken zu müßen, um die Bürde des Volkes erleichtern zu können, um seine Pflichten besser zu vollbringen.

Hätten sie dem großen Beyspiele des er-

habenen Vorgängers nicht willig folgen sollen; da der König so vieles aufopferte? da er so vieles versprach, wirklich so vieles that.

Aber nein; gern sieht mans, ja man fördert es, daß ein anderer sich selbst bessere; aber wie wenige lassen sich durch andere bessern? Wie viele vergelten mit Bösem das Gute, das zu ihrer Besserung geschieht?

Abel wollte seinen Bruder bessern, denn sein Beyspiel bestrafte ihn, und sein Loos war: der Tod. Joseph wollte seine Brüder bessern, und sein Loos war: der Tod; *) Die Propheten wollten das Volk Juda bessern; ihr Loos war — der Tod; Dein geliebter Sohn wollte das ganze Menschengeschlecht bessern; sein Loos war — der Tod. Ludwig, der Vielgeliebte wollte die Franken bessern; sein Loos war — der Tod. Man mishandelte und endlich enthauptete man den gutmüthigen König, und die Revolution loderte in helle Flammen auf.

*) Anm. Der aber durch Gottes Einleitung noch abgewendet wurde.

Zweyte Epoche

der

gegenwärtigen Revolution.

In dem beleidigten Könige der Franken sahen sich Europens Könige alle beleidiget, in dem verurtheilten verurtheilet. Sie dachten auf Rache des Unschuldigen, sie verbanden sich mit einander, sie standen an Frankreichs Gränzen. Sie drohten sie zu überschreiten, wenn keine Genugthuung erfolgte. Oesterreichs, Preussens, Spaniens, Sardiniens, Siciliens wohlgeordnete Kriegsschaaren; Hannoveraner, Hessen, Sachsen, Bayern mit Deutschlands anderen Fürsten Truppen warteten nur auf den Augenblick, daß keine Genugthuung erfolgen würde; England, Holland, Rußland, Spanien, Sicilien sollten zu Wasser und zu Lande angreifen.

Die Genugthuung erfolgte nicht, und der große Schlag geschah. Der

Der politisch denkende Mensch berechnete schon den Umsturz des ehedem kolossalischen Frankreichs; theilte zum voraus seine schöne Gefilden.

Longwi 1), Verdün 2), Stenai 3) fielen, Thionville wurde belagert, Metz zitterte; die Ebenen von Chalons waren geöffnet 4). Valenciennes 5), Conde 6), Quesnoi 7), Landreci 8), Weissenburg 9), wurden bestürmt mit deutschem Muthe, Landau war dem Falle nahe; selbst die neuen Gesetzgeber Frankreichs erklärten:

Anmerk. 1) Den 22. Aug. 1792.
2) Den 2. Sept. 1792.
3) Den 1. Sept. 1792.
4) Politisches Journal Jahrgang 1792. S. 1032, wo zugleich S. 1095 erzählt wird, daß die französischen von den kombinirten Armeen fast ganz umzingelt waren: ein bis itzt noch unerklärbarer Rückzug der siegenden Heere mußte diesmal die Feinde retten.
5) Den 27. Jul. 1793 kapitulirte Valenciennes.
6) Den 10. Jul. 1793.
7) Den 10. Sept. 1793.
8) Den 30. April 1794.
9) Im Oktober 1793.

klärten: Das Vaterland ist in Gefahr, zu den Waffen alle, die ihr Waffen tragen könnet.

Frankreich zitterte; und mancher dachte damals gewiß bey sich: unmöglich kann es uns am Ende gut gehen; Gott selbst, und ganz Europa ist wider uns; lassen wir bey Zeiten zur Ordnung wieder zurückkehren.

Denn unmöglich, o Gott! konnten sie den Ausgang vermuthen, den du der ganzen Sache geben wolltest, und nach deinen allerweisesten Rathschlüssen, die wir in Demuth anbethen, geben mußtest.

Hättest du, o Vater der Menschen! die Franzosen besiegen lassen, so hättest du der Welt die große Lectionen nicht gegeben, die du der Welt durch diese große Revolution zu geben, im Begriffe warst. Sie stunden verzeichnet in unsern heiligen Büchern — diese große Lectionen — aber man las sie nicht mehr; itzt sollten sie mit dem Blute großer Völker in die Seelen der übrig gebliebenen Menschen geschrieben werden. Diese in unsern heiligen Büchern verzeichneten Lectionen heissen im kurzen Auszuge:

Fürsten! seyd Väter eurer Völker! Unterdrücket Wittwen und Waisen nicht! Lasset Recht sprechen einem jeden Bedrückten! Rettet ihn von der Wuth des Verfolgers! Beschweret eure Völker nicht, wie es Roboam thun wollte! Aergert sie nicht durch eure Sittenlosigkeit! Lasset vielmehr euer Licht vor euren Untergebenen leuchten, daß sie eure gute Werke sehen, und euren Vater im Himmel deswegen preisen! Eure Rathgeber seyen weise, gerecht, ohne Argliſt, und ohne Betrug!

Bey allem dem sehet, richtet und urtheilet durch euch selbst, haften müsset ihr am Ende für alles!

Erduldet nicht jeden Volksverführer, Sittenverderber, Religionsspötter in euren Staaten, gleich einem fressenden Krebse schleichen ihre Reden — und Schriften immer weiter 2. Tim. 2. V. 17. Böse Reden verführen gute Sitten 1. Cor. 15. V. 33. und die durch sie Verführten sind der Preiß des Blutes Jesu.

Priester! gehet nicht durch die unrechte Thür in den Schaafstall Jesu hinein, Joan. 10. seyd untadelhaft in eurem Wandel, nüchtern,

tern, klug, mäßig, ehrbar, gegen die Gäste freigebig, tüchtig zum Lehramte, nicht dem dem Trunke ergeben, nicht geneigt zum Schlagen — Strafen, sondern eingezogen, nicht zänkisch, nicht gewinnsüchtig, nicht geldgeizig, ein solcher, der dem Hause Gottes wohl vorsteht, der seine Kinder in Unterthänigkeit und guter Zucht hält, der ein gutes Zeugniß auch von den Nichtchristen hat, kein Neuling im Glauben, zugethan dem unverfälschten Worte.

Fähig: den Widersprechern zu begegnen, zu predigen, zu bestrafen, zu bitten, Verweise zu geben, zur Zeit und Unzeit, mit aller Geduld und Lehre*).

Diaconen auch ihr seyd züchtig, nicht zweyzüngig, nicht dem Weintrinken, nicht dem schändlichen Gewinne ergeben; sondern solche, die das Geheimniß des Glaubens mit reinem Gewissen bewahren **).

Völker! gebet dem Kaiser, was des Kaisers, und Gott, was Gottes ist. Math. 22. 21. Seyd unterthänig in allem, euren leiblichen Herren.

Nicht

*) Alles Worte aus dem h. Paulus 1 Tim. 3. 2. Tim. 4.

**) Tit. 1.

Nicht nur auf den Schein den Menschen zu gefallen; nicht nur den guten und sanftmüthigen, sondern auch den rauhen und barschen, und das: Mit Aufrichtigkeit im Herzen, und weil ihr Gott fürchtet, eingedenk, daß ihr zum Lohne eures Gehorsams von dem Herrn seine Erbschaft empfangen werdet.

Seyd gehorsam, weil es Gottes Verordnung so ist, sowohl dem Kaiser, als dem höchsten Oberherrn, als den von ihm geschickten Unterobrigkeiten zur Strafe der Verbrecher, und zum Schutze der rechtschaffenen Unterthanen; denn dieses ist Gottes Wille.

Seyd gehorsam; denn jede höhere Macht ist von Gott verordnet. Wer also der Obrigkeit widersteht, der widersteht der Verordnung Gottes; wer aber dieser widersteht, der zieht sich selbst die Verdammniß zu.

Seyd gehorsam; denn es ist Pflicht für euch, nicht allein um ihren Zorn zu vermeiden, sondern auch des Gewissens wegen.

Mit einem Worte: Ihr Menschen alle seyd einträchtig, mitleidig, liebreich; besonders gegen eure Glaubensgenossen, gutherzig, freundschaftlich, demüthig, vergeltet nicht Böses mit

Bös

Böhem, noch Scheltworte mit Scheltworten; wünschet vielmehr und thuet den Beleidigern Gutes, überleget, daß ihr dazu berufen seyd, den Segen erblich zu besitzen *).

Diese großen beglückenden Wahrheiten, o Gott! waren vergessen; Volksverführer, die man in unseren Tagen Weise nannte, und Fürstenschmeichler, denen man Weyrauch streuete, hatten sie uns abgestohlen; hatten die Lehre deiner Aposteln verdränget, Volk, Priester und Fürsten irregeführt, alle Ordnung umgekehrt, die ganze Menschheit verwirrt.

Du o Gott! drohtest, du zeigtest die Folgen dieser traurigen Lehre; aber bloße Drohungen der Strafen **) halfen nicht mehr: Du mußtest die Strafen selbst kommen lassen. Und darum dorften die Neufranken nicht besieget werden: Sie sollten ihre eigene, und anderer Völker, und Fürsten und Priester Strafrute seyn.

---

*) Anm. Petrus und Paulus in ihren Sendschreiben.

**) Anm. Die angedrohte Strafen lese man 2. Pet. 2. das ganze Kapitel verdient mit vorzüglicher Aufmerksamkeit beherziget zu werden.

„ Freylich hats falsche Propheten unter
„ den Israeliten gegeben, und auch unter
„ euch werden falsche Lehrer auftreten;
„ sie werden seelenverderbliche Irrleh-
„ ren einführen, von dem Herrn, der
„ sie erkauft hat, abfallen, aber da-
„ durch sich selbst plötzliches Verderben
„ zuziehen. Viele werden ihre verdammlich
„ ausgelassenen Lehrsätze annehmen; dadurch
„ wird die ächte Heilslehre vielfältig
„ verlästert werden. Aus Eigennutz wer-
„ den sie sich durch den Lüsten schmeicheln-
„ de Grundsätze, bey euch einzuschmeicheln
„ suchen. Aber das ihnen schon längst zuge-
„ dachte Urtheil wird gewiß vollzogen wer-
„ den, ihre Strafe verschläft sich nicht.
„ Gott hat sogar der Engel *), da sie sich ver-
„ sündigten, nicht verschont, sondern sie mit
„ den Banden der Finsterniß gefesselt zur Höl-
„ le verstossen, wo er sie gefänglich zum Ge-
„ richte

*) Anm. Beyspiele des gewiß kommenden göttlichen Zorns, und der Errettung der Gerechten.

„ richte bewahrt. Der ersten Weltbewohner
„ hat er nicht geschonet, sie die Gottlosen,
„ durch die Sündfluth vertilget, nur die Ge-
„ rechtigkeitsprediger Noe mit sieben andern
„ bewahret. Sodom und Gomorrha hat er
„ verbrennet, verstöret den künftigen Ruch-
„ losen zur Warnung. Den frommen,
„ durch die in zügellosen Wollüsten lebenden
„ Gottlosen sehr geplagten Loth aber errettet;
„ denn, weil er — der Gerechte — ihre Ab-
„ scheulichkeiten Tag und Nacht sehen und
„ hören mußte, befand sich seine fromme See-
„ le, wie in einer beständigen Marter. So
„ weiß der Herr auch jetzt die Frommen aus
„ Trübsal zu erretten, und die Gottlosen auf
„ den Gerichtstag zur Strafe zu bewahren.
„ Hieher gehören insonderheit die, welche Grund-
„ sätze haben, nach welchen sie ohne Scheu
„ unreine Lüste befriedigen, Obrigkei-
„ ten verachten, verwegene, stolze, ei-
„ gensinnige Menschen, welche so frech
„ sind, daß sie Spaltungen erregen, und
„ die höchsten Regenten lästern. *)

*) Anm. Fuldaer Uebersetzung.

„ Da selbst die erhabenen Engel, ob sie gleich
„ mit größerer Macht und Stärke begabt sind,
„ vor Gottes Gerichte dieselben zu schimpfen
„ sich nicht unterstehen. Diese aber gleich un-
„ vernünftigen Thieren, die nur um gefangen
„ und geschlachtet zu werden gebohren sind,
„ lästern blindlings, was sie nicht verstehen:
„ Sie werden in ihrem verderblichen
„ Unwesen umkommen, und den Lohn
„ ihrer Ungerechtigkeit erhalten: denn
„ sie haben nur ihre Freude am täg-
„ lichen Wohlleben; ein Schandfleck
„ des christlichen Namens sind sie,
„ Scheusale, die in ihren Verwirrun-
„ gen sich nur nach Lustbarkeiten sehnen,
„ und bey euren Liebesmahlen sich nur in
„ wollüstigen Absichten einfinden. Ihre Au-
„ gen verrathen ihr ehebrüchvolles Herz; des
„ Sündigens werden sie nicht satt. Diese Ver-
„ führten locken die im Glauben noch
„ nicht Festen an sich, ganz aufgelegt zur
„ Befriedigung ihrer Habsucht. Den rechten
„ Weg verlassend, betreten sie die Irrwege,
„ welche Balaam, Bosors Sohn, um des ihm

ver-

„ verſprochenen ungerechten Lohnes willen be-
„ trat; der aber ſeines Unſinnes wegen be-
„ ſtraft ward; indem das von Natur ſtumme
„ Thier ihn, den Propheten mit menſchlicher
„ Stimme von ſeiner Thorheit abhielt. Die-
„ ſe ſind etwas ſo unnützes, als waſſerloſe Quel-
„ len, *) als vom Sturmwinde hin und her
„ getriebene Nebel und Wolken; Leute, die zur
„ Strafe der ewigen Finſterniß aufbewahrt ſind.
„ Inzwiſchen reden ſie hochtrabende
„ Worte, und locken durch den Lüſten
„ gefällige Lehrſätze, und ihre Befol-
„ gung derſelben, auch ſolche zu ſich,
„ die dieſen Irrthümern bereits eine
„ Zeitlang entgangen wären. Sie ver-
„ ſprechen denſelben, ihnen zur wah-
„ ren Freiheit zu verhelfen, da
„ ſie doch ſelbſt Sklaven ſind,
„ Knechte des Laſters und Ver-
„ derbens, denn des Ueberwinders Knecht
„ iſt

*) Anm. Können die heutigen ſogenannten Weiſen wohl frappanter beſchrieben werden, als hier es Petrus thut?

„ ist man *). Elende, Betrogene! durch die „ Erkentniß unsers Herrn und Heilandes, „ Jesu des Gesalbten hatten sie sich von den „ Greueln der Welt losgemacht; jetzt verstri„ cken sie sich wieder darinn, und werden vom „ Bösen überwunden; nun ists ärger mit ih„ nen, als jemals. Besser wäre es für sie, „ wenn sie den Weg der Gerechtigkeit nicht „ erkennet hätten, als daß sie jetzt nach er„ haltener Erkenntniß zurücktreten, und das „ heilige Gesetz, das ihnen übergeben ward, „ verkennen. Gerade nach jenem wahrhaften „ Sprichworte verhalten sie sich: der Hund „ frißt das Gespeiete: nach der Schwemme „ wälzt das Schwein sich wieder im Schlam„ me." Gewiß niemand wird sagen, daß dies es lange Kapitel hier am unrechten Orte stehe.

Dritte

*) Anm. A quo enim quis superatus est, hujus & servus est. *Vulgata.*

Dritte Epoche

der

gegenwärtigen Revolution.

Die Franken also sollten, o Gott! nach deinen unerforschlichen Rathschlüssen, von dem gegen sie stehenden Europa, das sie bereits in seinen Gedanken verschlungen hatte, nicht besieget werden.

Du wolltest der Welt zeigen, daß ein einziges Volk, das dein Gesetz abgeworfen hat, eine ganze Welt, die auch dein Gesetz nicht mehr liebte, in Verwirrung bringen könnte; damit alle Völker, nachdem sie alle in Unordnung gerathen sind, dein so sanftes Joch mit neuem Geiste wieder nachsuchen sollten.

Die Franken also sollten ihre eigene, und die Strafruthe anderer Völker, Fürsten und Priester seyn.

Ja Gott! noch weit größere Uebel als jemals

mals würden vielleicht deine dir noch aufrichtig dienende kleine Heerde überfallen haben, wenn du die Franken hättest vollends unterjochen lassen: und das wolltest du nicht, da du Vater der Schwachen bist.

Aber dich für sie entscheidend erklären, das wolltest du auch nicht. Ihre Sache war zu ungerecht, und deinem heiligsten Gesetze, das du uns gegeben hattest, zu sehr zuwider.

Lange ließest du sie, und mit ihnen das ganze Menschengeschlecht zwischen Furcht und Hofnung schweben: Dann ertheiltest du Sieg, dann aber auch wieder recht derbe Schläge.

Zu einer dir gefälligen Zeit wolltest du selbst dazwischen kommen, und den verirrten Menschenkindern wieder Ordnung schaffen.

Keiner konnte es auch nur von ferne errathen, wo du mit den irregegangenen Menschen endlich hinaus wolltest.

Nach den glänzendesten Siegen der Deutschen, die den Namen haben wollten, daß sie für deine Sache und Ehre fochten, begünstigtest du die Franken.

Kaum begünstigtest du die Franken, so sahst du sogleich Tausende der Völker, die sich

die

die neue Freiheit wünschten. — Herr! schon lange hattest du insgeheim ihre Herzenswünsche gehört; ehe du noch Siege ertheiltest, waren sie bereits vor dem Throne deiner Majestät erschollen, diese Wünsche:

„O möchten sie doch bald kommen diese Freiheitsmänner! möchten sie schon hier seyn! zerbrechen die uns widerrechtlich angelegten Fessel! erlösen uns von dem Joche, das wir und unsere Väter nur zu lange getragen haben! Sie sind frei geworden; auch wir wollen von unserer uns lästigen Obrigkeit frey seyn!"

Wahrlich! die verirrete Menschheit, wußte nicht, was sie redete.

Du aber, — du allezeit Gerechter und Heiliger! — du sprachst in deinem Grimme: Ja Völker! eure Wünsche sollen erfüllet werden: ihr wollet mein Joch nicht; ihr sollet frei seyn.

Gehet Franken! befreiet die Völker, die meine Bande nicht mehr tragen können.

Der Weeg der Waffen war dir viel zu langsam, du befahlst der Politik, daß sie den neuen Weltbeglückern die ganze Niederlande

einräumen sollte. *) Vielleicht Jahre würden vergangen seyn, ehe das durch vier eroberte feindliche Festungen **) gedeckte siegreiche Heer dieselbigen aus Noth würde geräumet haben.

Weit ehender, als es nach dem natürlichen Laufe der Dinge möglich war, solltet, ihr Völker! eurer Wünsche gewähret werden.

Das noch kurz vorher mit Siegen gekrönte Heer der Deutschen rückte in Belgiens Städten dem einen Thor hinaus, und der nachrückende Franke besetzte schon das andere.

Ganz Europa staunte, hoffte auf Frieden, schrieb es einem heimlichen Einverständnisse zu, was es sich nicht erklären konnte; was deine ewige Weisheit in ihrem Grimme, den Wünschen der Nationen gemäß eingeleitet hatte. Doch die Maaß wollen wir wenigstens behaupten:

O nein! auch hinter der Maaß; hinter dem Rheine, an der Donau giebt es noch Menschen, die die neue Freiheit wünschen; auch diese sollen sie schmecken.

Und

*) Anm. 1794.

**) Conde, Valenciennes, Quesnoi, Landreci.

Und überall, wo die neue Freiheit hinkam, war Tod, Schrecken und Elend.

O Gott! wie schrecklich bist du, wenn du unsere thorechten Wünsche erhöreſt!

Ehedem sehnten sich die Kinder Israels nach dem Fleische Egyptens, und die Wachteln, die in ihre Lager flogen, wurden ihnen eine Speise des Todes.

Ach Herr! bittet darum dein Prophet zu dir: Uebergieb mich doch den Begierden meines Herzens nicht.

Du aber hatteſt nun beſchloſſen, die thorechten Völker den Begierden ihres Herzens zu übergeben.

Die Schelde, die Maaß, der Rhein, die Donau wurden bezwungen.

Selbſt du bauteſt Brücken *), um die neuen Weltbeglücker in Holland einzuführen. Denn ein in allem Betrachte sonderbarer Winter mußte Hollands Schutzwehren mit Eis belegen, den geradeſten Weeg anbahnen, und die Freiheitsmänner hineinführen.

Ohne dieſes sonderbare Phenomen, das doch deine ewige Weisheit, die man in ſo vie-

len

*) Anm. In Winter 1794-95.

len andern Dingen nicht anerkennen will, ganz allein gerade zu dieser Zeit veranstaltete, würde wohl Holland lange nicht bezwungen worden seyn.

Vierte Epoche

der

gegenwärtigen Revolution.

Holland wurde also erobert, erobert durch einen Frost, den deine ewige Weisheit gerade zu dieser Zeit herbeygeführet hatte.

Es trennte sich von dem Fürstenbunde, verband sich mit den neuen Volksbeglückern, und genoß einer Freiheit, worüber seine Urenkel noch lange trauern werden.

Hollands Schätze bereicherten die siegenden Franken; Hollands Krieger verstärkten ihre Heere.

Und o Herr! — ich weis es nicht, wie es mir war — im Herzen froh wurde ich, daß

schon

schon ein Bundesgenoß von dem Heere Juda getrennet war:

Denn, da ich diesen Krieg, der dir in höchsteigener Person, deinem Sohne, und seinem Evangelium angekündiget war, mit den Augen des Glaubens ansah; so war ich bis zur Ueberzeugung gewiß, daß du, wenn du durch Waffen wieder Ordnung herstellen wolltest, — diesmal nicht durch die Vielheit siegen würdest.

Nie thatest du das in vorigen Zeiten, wenn deine Ehre unmittelbar angegriffen wurde. *)

Das reissende Glück der Neufranken bezauberte auch andere Fürsten und Könige. Sie fürchteten für ihre eigene Staaten, denen der Krieg näher kam, sie schlossen Friede.

Und nun war König Amasias — Herr! erlaube mir, daß ich den Kaiser der Deutschen diesmal vor dir so nenne — mit den Inseln des Meeres und einigen anderen Fürsten Deutschlands, noch der Einzige, der deine Sache zu verfechten schien.

---

*) Man sehe hievon die Beweise in den vorhergehenden Gebethen und Bußpredigten.

Du befahlst ihm *) auch nach dem Abzuge des Heeres Israel auszudauern.

Dein Schutz sollte seine seyn — ob durch Sieg oder einen unverhofften Frieden — das war — in den Schätzen deiner ewigen Weisheit eingehüllet — annoch unlesbar dem Auge der blöden Sterblichen.

Und auch wirklich zeigtest du diesen deinen Beystand.

Gerade zur selbigen Zeit, als ein Heer nach dem andern abgezogen war, schlugest du die neuen Weltbeglücker; das bedrängte Bethulien — Mainz — wurde aufs glorreichste entsetzet. **)

Du gabst einen Winter, der zu allen Kriegsoperationen zuträglich war; und, dennoch, o unerforschliche Rathschlüsse des langsam

---

*) Anm. Wer, der noch Christ ist, zweifelt wohl einen Augenblick daran, daß so wie wir im alten Testamente einleuchtend sehen, so auch im neuen Bunde, Alles, was geschieht, Fügung und Einleitung Gottes ist? selbst Ränke der Bosheit leitet er wieder zum Besten ein.

**) Anm. Durch Clairfait den 29. Oct. 1795.

sam strafenden Gottes! mußte diesmal ein Waffenstillstand mitten im Laufe der Siege den Feind von gänzlichem Untergange retten.

Hätte nun die bethörte Welt nicht erkennen sollen, daß du, o Herr! ganz allein Herr über Krieg, Frieden und Sieg seyst?

Erkennen sollen, daß nur bey dir, und durch dich wahre Beglückung, Sieg und Rettung zu erlangen sey?

Hätte die bethörte Welt bey diesen so ganz unerwarteten Siegen *) nicht zu dir dem Vater der Menschen zurückkehren, in Sack und Asche zu dir zurückkehren, durch allgemeine Kirchengebethe deinen Zorn zu besänftigen suchen, um weitere Siege anflehen, und mit Ernste an gründliche Bekehrung denken sollen?

Sie hätte es freylich sollen, und die siegenden Machabäer thaten es in ihren Tagen; aber die moderne Welt that es nicht.

Vielmehr verstockten die irregeführten Menschen ihr Herz noch mehr; manche betrauerten sogar die Siege des Kaisers, betrauerten, daß der Freiheit Gränze gesetzet sey; und wünschten

---

*) Anm. Sieg auf Sieg folgte in diesen Tagen des 29. Oct. 1795.

ten die Männer der Freiheit je eher, je lieber wieder bey sich zu sehen.

Und es war in deinen eben so heiligen, als gerechten ewigen Rathschlüssen bestimmt ihre so thorechten, für die ganze Menschheit so traurigen Wünsche erfüllen zu lassen.

Unterdessen wolltest du der bethörten Welt ein Lehrstück anderer Art geben; vielleicht wird sie dadurch ihre verblendeten Augen aufthun? Du versuchtest's, o ewig Heiliger! ewig Weiser! ewig Gerechter! aber die Welt that es nicht.

Fünfte

Fünfte Epoche

der

gegenwärtigen Revolution.

Die Freiheit ward also am Rheine wieder in etwa erschüttert; doch stunde sie, und mit ihr die Republik schon fest im Lande der Franken. Manche geblendete Völker Europens staunten und betheten sie an, wünschten eine ähnliche zu haben.

Aber die Freiheitsmänner wurden Wütheriche; Wütheriche, dergleichen nach Neros und Diocletians Zeiten, die Welt nie wieder gesehen hatte; Wütheriche, die diese mordsüchtigen Menschen noch weit übertrafen; die, wie ehedem Attila, in deinen Händen, o gerechter Menschenvater! wahre Geissel waren.

Robertspierre, Condorcet, Marath, Brissot, Jourdan mit dem Beynamen: der Kopfab-

abhauer... sind ihre zum Schrecken bekannte Namen. Erst nachdem der gute König bereits unter ihrem Beile gefallen war *), mordeten sich die Volksbeglücker untereinander; dann gieng es ohne Gnade, ohne Barmherzigkeit über Schuldige und Unschuldige her.

Ganze Ströme Bluts flossen über Lions, Avignons,... und Parisens Strassen.

Die Nachrichter erlagen unter der schrecklichen Arbeit.

Weiber, Kinder, Greise, Priester, Verwandte, Väter blieben nicht verschont. Alle Bande, selbst der Natur, wurden zerbrochen.

Tod, Schrecken, und Betäubung herrschten im Lande der Freiheit, waren an der Tagesordnung.

O von Tigern verfolgte, mißhandelte Menschen! hättet ihr nicht wieder aufblicken sollen zum Gott des Friedens, den ihr verlassen hattet?

O Gott des Friedens! wie schrecklich rächest du dich, wenn man dich verläßt?

Wenn dich ehedem Israel verließ, so waren es eben die Völker, deren Götter Israel an-

*) Anm. Den 21. Jänner 1793.

angebethet hatte, die die Bundbrüchigen geis-
seln mußten; nun sind es eben die Freiheits-
männer, die das Idol der Freiheit zur Anbe-
thung aufgestellet haben, welche die verirrten
Menschen züchtigen, geisseln, würgen mußten.
*) Doch die schrecklich gehudelte Nation er-
wachte nicht:

Robertspierre wurde zwar gestürzet 1),
Marat 2), Brissot 3), Danton 4) erwürget;
von den Königsmördern waren wenige mehr,
sie hatten bereits ihr Loos von dir, o ewig
Gerechter! empfangen; und auf einmal wa-
ren wieder andere Freiheitsmänner da, die de-
sto gefährlicher waren, je geschickter sie ihre
wahre Gesinnungen verbargen:

Sie hatten Schaafspelze an, verdamm-
ten öffentlich Robertspierres Mordsystem; sie
legten sich den Namen: der Gemäßigten
bey, und hudelten, und beraubten, und plün-
der-

*) Anm. Ut scirent (hominis), quia per quæ peccat quis, per hæc & torquetur. Sap. II. V. 17.

1) Den 27. Juny 1794.
2) Den 13. Jul. 1793.
3) Den 30. Oct. 1793.
4) Den 5. April 1794.

derten das freigewordene Volk — mit mehrerer Arglist als zuvor.

Ach! daß es doch die armen Menschen einsähen, und erkennten, wie unglücklich und unweise sie dich, den Gott des Friedens verlassen, und dein so süßes Joch abgeschüttelt haben!

Unterdessen wolltest du nach deiner unendlichen Güte alles versuchen: Noch eine andere eben so schreckliche Strafe sollte über die Freiheitstrunkene kommen: Wie Hunde sollten sie Hunger leiden. Lothweise wurde ihnen das Brod zugewogen; durch Hunger kommen sie doch endlich wohl zur Erkenntniß.

Der Hunger machte ehedem den Kindern Israels oft die Augen auf, nahm die Binde von ihrem Gesichte, und sie schaueten wieder auf dich — den Gott ihrer Väter.

Der Hunger vermag sehr oft, was andere Strafen nicht vermögen; aber nein, die freigewordenen Menschen hungerten, und dürsteten, und litten und starben.

Wir sind doch frei geworden, sprachen sie. O schreckliche Freiheit! die uns von innerer und äußerer Ruhe, von Vermögen und Ehre,

von froher Aussicht in die Zukunft, und vornehmlich von froher Aussicht in die schreckliche Ewigkeit befreiet!

Und Menschen waren für Freude außer sich, diese Freiheit erlanget zu haben!

Noch mehr, sie drangen sie auch ihren Nachbarn auf.

Und Tausende sehnten sich noch immer nach dieser schrecklichen Freiheit. Menschenkinder! wie tief könnet ihr doch versinken!

Sechste Epoche

der

gegenwärtigen Revolution.

Noch einmal wolltest du beym Anfange des diesjährigen Feldzuges —1796— *) aller Welt zei-

*) Anm. Ich schriebe dieses im October 1796, und gegenwärtige Schrift wartete nur auf die Beendigung der sonderbaren Revolution, welche 1797 durch die im April unterzeichnete Friedenspräliminarien-

zeigen, daß du die Menge annoch durch Wenige schlagen könnest.

O! hätten wir doch nur recht dringend bethen können, gewiß du würdest deine Siege nicht unvollendet gelassen haben; aber wir konnten noch nicht bethen, weil wir uns noch nicht bessern wollten.

Und du vollendetest deine Siege nicht; du schienst vom Hause Juda gewichen zu seyn.

Du schienst es aber auch diesmal nur, und du warst es nicht. Du ließest die Feinde deines Namens nur deswegen so weit vorrücken, um ihre Vermessenheit desto auffallender strafen zu können; um den Menschen, die diese freyen Männer gewünscht hatten, die Last dieser schrecklichen Freiheit desto fühlbarer werden zu lassen. Mit einem Worte: du gabst dem siegenden Heere der Deutschen Befehl sich immer weiter zurückzuziehen.

Bey Nördlingen *) schlug der junge Held — der Machabäer unserer Zeiten — Karl von

De-

---

die noch nicht bekannt sind, erfolgte; doch wer wird sie auch schon itzt? beendigt nennen können den 15ten May 1797.

*) Anno. 1796.

Oesterreich — die Feinde deines Namens, die dich, o Gott! aus der Welt dekretirt hatten, noch einmal, und er zog sich immer weiter zurück. Ein für ganz Europa unerklärbares Phenomen.

Er mußte aber ausführen deine von Ewigkeit her beschlossenen Rathschlüsse.

Die Feinde deines Namens zogen immer nach, verblendet von ihrem einsweiligen Waffenglücke träumten sie schon den König Amasias zu ihren Füßen liegen zu sehen.

Wenn du nicht bald eilest mich zu sehen, schrieb ein Heerführer des freien Volks an einen seiner Diener, so wirst du nur in Wien mich wieder sehen *).

Genug die Kaisersstadt, die schon so oft in dringender Gefahr war, war auch itzt in ihren Gedanken verschlungen.

Man stunde an den Gränzen Böhmens; die Donau war überschritten; Bayern überschwemmt; die Freiheitsgierigen Menschen waren gesättigt; der Sitz des Reichs zitterte; die Reichstagsglieder waren bange auseinander ge-

*) Anm. Man mußte dieses Gerede hernach in öffentlichen Zeitungen widerrufen.

gangen; die Fürsten des Reichs hatten einer nach dem andern Frieden erkauft; einen demüthigenden Frieden erkauft; mit den härtesten Bedingnissen erkauft;

O, hätten sie dem Könige Amasias nur ein Drittel von dem gegeben, was sie den Neufranken geben mußten!

Wahrlich! er hätte sie gerettet. Gewiß nie wären sie in diese erniedrigende Verlegenheit gekommen.

Doch! ihre Völker sollten die so heiß gewünschte Freiheit einmal schmecken.

Ich, unterdessen, ich weis nicht wie es war, ich wurde immer froher, als ich den einen nach dem andern abtreten sah, denn ich wurde stets fester überzeugt, daß du o Gott in diesem deinem Kriege, wenn du durch Waffen siegen wolltest, nicht durch die Menge siegen würdest, entweder — dachte ich mehrmals in demüthigem Vertrauen vor dir — siegest du durchs Heer Juda ganz allein; oder aber, wo auch dieses nicht ist, so wirst du doch nach deiner unermessenen Barmherzigkeit, auf eine andere, für uns itzt noch unerklärbare Weise, das arme, so tief versunkene Menschen-

schengeschlecht, noch einmal wieder zur Ordnung zurückbringen.

Und nun, o Herr! war das Heer von Juda ganz allein. *)

Noch waren bey ihm die frommen aufrichtigen Sachsen; Sardinien war gedemüthigt, Holland ein Bundesgenoß der neuen Freiheit; Italien außer Mantua, war im Besitze von Buonaparte; Spanien hatte einen andern Friedensfürsten, als es von jeher gehabt hatte, und war mit der neuen Freiheit verbrüdert; nur die Inseln des Meeres mit dem Heere von Juda fochten noch.

Noch waren bey ihm die frommen aufrichtigen Sachsen;

Aber nein, Herr! du wolltest nicht, daß sie mit ihm vereinigt blieben. Vielleicht war es darum, weil sie ehedem die Quelle aller dieser Uebel geheget hatten?

Genug, sie mußten fort, eher ertheiltest du keinen Sieg;

Und die guten Sachsen zogen nach Haus.

Als die Noth nun so dringend, die Ge-

*) Anm. Man sehe die Vorsprüche des 7ten Bußgebeths 1. Th. S. 103. 2. Aufl.

fahr so augenscheinlich war; hätten wir, o Gott! nicht recht dringend bethen, und was der einzige Endzweck bey dieser deiner väterlichen Züchtigung war, hätten wir uns nicht gründlich bessern sollen?

Gebeth und Besserung ganz allein können deinen Zorn besänftigen;

Gebeth rettete ehedem Ninive, rettete Bethulien, rettete unter Aman das ganze Judenvolk, rettete unter Ezechias Jerusalem.

Gebeth thut Wunder der Gnade, macht möglich, was sonst nicht möglich war.

Und vorzüglich dann, wann wie in Ninive, der König vom Throne steigt, im Sacke und Asche vor dir liegt, und seinen Bußgeist bis über den Geringsten in der Stadt verbreitet.

Auch sah und hörte ich in dieser dringenden Noth bethen; aber es war kein allgemeines Gebeth, vom Könige bis zum Geringsten in der Stadt, vom ersten Propheten bis zum untersten Altarsdiener in der Kirche; es war kein auf wahrer Besserung sich gründendes Gebeth; denn wir liebten die Fehler noch, derentwegen du uns schlugst.

Doch!

Doch! auch diese einzelnen Gebethe blieben nicht unerhört, du wolltest abermal durch Siege versuchen, ob sich die Menschen nicht gründlich bessern wollten.

Siebente Epoche

der

gegenwärtigen Revolution 1796.

In dieser so verzweifelten Lage will man den König Amasias zum Frieden bewegen.

Man biethet sich ihm als Mittler an, man drohet, man braucht Gründe, man stellet die platte Unmöglichkeit vor, dem an den Gränzen seiner Erbreiche bereits stehenden Feinde widerstehen zu können.

Er aber sprach: ich will alles wagen — ich weiß, wem ich getrauet habe — Alles wagen für die Ehre meines Gottes, für seinen geliebten Sohn — für sein Evangelium. —

Ich will alles Mögliche thun; will der Herr auch dann meine Unternehmungen nicht

segnen, so heisse es noch mit Job: der Name des Herrn sey gebenedeyet: Alles, was der Herr thut, ist und bleibt wohl gethan.

Werde ich dann zum Frieden gezwungen, so erkenne es alle Welt, daß ich nicht anders konnte; aber itzt ist dieses der Fall noch nicht.

Auf! treue Ungarn und Böhmen eilet herbey! Mährer, Oesterreicher, Tyroler bewaffnet euch! auf Völker! rettet die Brüder, die seit Jahrhunderten mit euch unter dem nämlichen Scepter glücklich lebten: seyd standhaft, nur die Standhaftigkeit krönet der Herr.

Auf! rettet die Ehre eures Gottes, eurer Religion, eurer Weiber, eurer Kinder!

Und auf einmal beseelte der nämliche Geist alle Völker, die unter Oesterreichs Scepter lebten; zu Tausenden kamen sie zu kämpfen unter der Fahne des jungen Helden.

Ach Herr! stärke diese Gesinnungen deines Gesalbten, mache sein Vertrauen auf dich felsenfest, in den verzweifelten Umständen sein Vertrauen auf dich felsenfest! auch selbst, wenn du ihn zu vernichten scheinst, sein Vertrauen auf dich felsenfest! Gewiß! er wirds am Ende sehen, daß festes Vertrauen auf dich nie

zu Schanden werde. Ja Herr! du wirst es thun, wenn er aus reiner Absicht deine Ehre sucht. O gieb doch, daß ihn nie unlautere Absichten leiten; dann wird in den hoffnungslosesten Lagen deine Hülfe am nächsten seyn. O Menschenkinder! erkenntet ihrs doch, wie viel ein felsenfestes Vertrauen selbst über Gott vermöge! nur darum, wie Petrus, wanken wir, weil wir unser Vertrauen verlieren. Herr! sprach ehedem ein Gesalbter zu dir, auf dich habe ich gehofft, nie werde ich zu Schanden werden. Ps. 24. Der Herr ist mein Licht, und mein Heil; vor wem soll ich mich fürchten? der Herr ist der Schutz meines Lebens: vor wem soll ich zittern? Die Boshaften rückten wider mich an, mich aufzufressen: angelaufen sind sie meine Feinde, und geschwächt zu Boden gefallen. Stehen feindliche Kriegsheere vor mir auf: Furchtlos bleibt mein Herz: werde ich auch bestürmet: auf ihn vertrauet mein Herz. Ps. 26.

Herr! nichts vermisse ich in unseren Tagen so sehr, als felsenfestes Vertrauen auf dich; und nur deswegen vertrauen wir nicht auf dich, weil wir es nicht aufrichtig mit dir meinen.

Achte Epoche

der

gegenwärtigen Revolution.

Doch Herr! bewunderungswürdig sind deine Rathschlüsse, du bedientest dich dieser neuen Völker nicht, die alten waren dir hinreichend den stolzen Feind zu schlagen.

Noch ehe die neuen Schaaren kamen, sollte der junge Machabäer unserer Tage — Karl von Oesterreich den 21ten August 1796 — die stolzen Feinde schlagen: und nun von Tag zu Tag aufs neue schlagen.

Zwey mächtige Heere, die sich mit dem dritten in Tyrols Gebürgen vereinigen sollten, schlagen. Hät-

Hätten die Feinde es vollbracht, was sie entworfen hatten; es wäre um Juda geschehen gewesen; nicht ein Sprößling wäre von ihm übrig geblieben.

Und wäre erst dieses Haus zertrümmert gewesen, wie würde es anderen königlichen und fürstlichen Häusern gegangen seyn?

O! daß sie es nicht erkennen wollen, was gleich anfangs ihrem Plane zum Grunde lag! alle Staaten, alle bestehende Regierungen, mit deiner heiligen Religion, die sie einzig gründet, zu zertrümmeren. Wie kann doch ein König vernünftig denken: wenn auch alle andere gefallen sind; so werde ich doch noch allein stehen; besonders da es nicht so sehr äußere als innere, nicht so sehr öffentliche als heimliche Feinde sind, die die Grundfeste ihres Gebäudes untergraben?

O Gott! gieb doch, daß sie es einsehen und erkennen, beherzigen und überdenken; aber auch dann sich der Gegenmittel bedienen, die du ihren Händen anvertrauet hast!

Aber wie immer, so auch itzt, wachete dein Auge über Juda.

Schon oft sah ich dieses Haus, das immer

mer — besonders nach den Zeiten der soge-
nannten Glaubensverbesserungen — für deine
Ehre geeifert hat, dem an Treue und Redlich-
keit kein Haus in der Welt beykömmt, das
aber auch, wie alle menschliche Dinge seine
Schlacken hat, wovon du es väterlich jedes-
mal zu reinigen suchest; oft sah ich dieses Haus
in der verzweiflungsvollesten Lage.

Unter Ferdinand dem zweyten — dem drit-
ten — unter Leopold dem ersten — in dem letz-
ten Successions Kriege... in der verzweifelsten
hoffnungslosesten Lage.

Bedrängt von Feinden und Freunden;
schon oft sollte die Kaiserstadt bestürmet wer-
den. Aber noch immer wurde dieses Haus ge-
rettet, durch deine mächtige Hand gerettet,
nur erst dann gerettet, wenn keine menschliche
Hülfe mehr möglich war.

Herr! in ihm erblicke ich außerordentlich
viel Aehnliches mit dem ehemaligen Hause
Juda, du warst von jeher sein Schutzgott, auf
dich trauete es, und du warst seine Hülfe und
sein Erretter, und du wirst es seyn, so lang
es dich als den seinigen anerkennen wird;
sollte es dich aber je verkennen, sich selbst,

und

und nicht mehr deine Ehre suchen wollen, dann befürchte ich, daß nach den bisherigen Analogien auch Judas Loos das seinige seyn werde, denn du bedarfst keines Menschen, aus Steinen kannst du dir Abrahams Kinder wecken.

Auch diesesmal sollte es durch dich, und mit ihm, wie es scheint, die gute Ordnung noch einmal gerettet werden. *)

Dank dir, o ewig barmherziger, grundgütiger Gott! daß du den andern Weg zur Ordnung, den du anfangs geben zu wollen schienst, als du Robertspierre zur Geissel gabest, mit uns schwachen Menschen nicht gegangen bist: den Weg der Marter und des Todes, den schon so manche dulden mußten, und wodurch du beym Anfange des Christenthums Ordnung in deine Welt hineinführtest!

Ach Herr! in diesen Tagen der Weichlichkeit hätten wir schwache Menschen es wohl nicht ausgehalten!

Du befahlst deinem Diener: er sollte schlagen. Er schlug und siegte; er schlug und siegte

*) Man bemerke jedesmal die Zeit, wo dieses Gebeth geschrieben wurde.

te; er schlug und siegte; und so oft er schlug, siegte er.

Zwey mächtige Heere wurden aufgerieben; und in 3 Wochen war der junge Held wieder an jenem Orte, wovon er in dreyen Monaten verdrängt war.

Von der Donau, wie ein Blitz herabgefahren, stunde er wieder am Unterrhein.

Ganz Europa staunte: die Politiker geriethen in Verwirrung: die Freiheitsdürstigen Schwindelköpfe starrten, wie betäubt.

Deine guten Kinder aber riefen dankbar aus: dies ist ein Werk Gottes, eine Veränderung der Dinge, die nur vom Höchsten kommen kann, vertrauet alle auf den Herrn, die ihr Gott fürchtet, er kommt spät, aber doch sicher, und wenn er kömmt, so kömmt er rasch und geschwind. Gewiß er wird sein Werk vollenden.

Neun-

Neunte Epoche

der

gegenwärtigen Revolution.

So, o Gott! so dachten deine Geliebten, und so stunden die Sachen deiner Kinder, als die günstige Jahrzeit — 1797 — den ganz kurzen Waffenstillstand wieder unterbrach. Aber die Zeit der Vollendung, der vollen Erbarmung war noch nicht eingetreten.

Das Blut der Tausenden sollte abermals fließen. Kehl war erobert, das ganze rechte Rheinufer bis auf Düsseldorf vom Feinde frei.

Hätten wir uns itzt nicht wenigstens aus Dankbarkeit bessern sollen, da wir uns durch herbe Schläge gezüchtigt, nicht hatten bessern wollen?

Hoffnungsvoll sah man der Zukunft entgegen; aber weil wir uns nicht bessern wollten,

ten, so mußtest auch du! o ewig Gerechter! — deine Siege unvollendet lassen.

Du begünstigtest also wieder deine Feinde in Italien. Du ließest ihnen ihre Unternehmungen gelingen.

Zwey Heere, die Mantua entsetzen sollten, wurden zernichtet. Mantua fiel. Tyrolens Thäler wurden durchbrochen. Trient, Bozen, Brixen, Clagenfurt erobert.

Abermals zitterte die Kaiserssiadt. Zwar waren noch Rettungsmittel da:

Ungarn stund in Masse auf, Böhmen that ein gleiches, Laudon mit den braven Tyrolern druckte die Feinde wieder zuruck. Eroberte Trient, Bozen... wieder, war ihnen bereits im Rücken.

In Mitte dieser zweifelhaften Umständen gebothest du Frieden.

Buonaparte trägt ihn an, fodert den jungen Helden — Carl von Oesterreich — auf, dem verwüstenden, und Blut, wie Wasser verströmenden Kriege ein Ende zu machen.

Der Antrag wird angenommen, man nähert sich, die Friedenspräliminarien werden unterzeichnet *). Und

*) Zu Leoben den 17. April 1797.

Und die beseligende Hofnung zu einem allgemeinen Frieden ist da, ist da, zu einer Zeit, wo man ihn am wenigsten vermuthen konnte:

Denn wer hätte es je gedacht, daß ein stolzer Feind in Mitte der Siege seinen Lauf endigen würde?

So hast du, o ewig Mächtiger! die Herzen der Menschen in deiner Hand.

So gebiethest du Krieg und Frieden, wann und wie du willst!

Ehrfurchts-

Ehrfurchtsvoller Blick

in die

zehnte Epoche

der

gegenwärtigen Revolution.

Doch Menschenkinder! glaubt ihr, daß auch der volle Friede bereits wieder gegeben sey?

Wahrlich! dieser wäre ein unbegreiflich großes Geschenk der unverdienten Güte Gottes!

Solche Gesinnungen der Menschen!... und ein Friede??

Ja Herr! dir ist alles möglich, aber... aber... Ach! wirst du ihn auch dauerhaft geben?

Doch! verwegene Blicke in die Zukunft wagen, ist meine Sache nicht.

Wollte ich sie ehedem wagen — Herr! warum sollte ich dir, du Herzenskenner! etwas ver-

verbergen? — so beschämtest du mich, und ich sah es ein, daß, nicht wie wir dachten, sondern wie du es anordnetest, oder zuließest weise war.

Weise war die Zusammenberufung der Notablen, weise waren die Verbindungen der Fürsten, weise waren die Siege der Deutschen; weise Zulassung war die Ermordung des Königs und der Großen; weise Zulassung waren die Flucht und das Herumirren so vieler tausend Geistlichen; weise Zulassung war die Geissel des Robertspierres, und sein Sturz; weise Zulassung waren die gegenseitigen Ermordungen der Freiheitsmänner und der Königsmörder, der Hunger, der Druck und das Elend des freiheitsdürstigen Volkes, die Siege der Franken, die Ueberschwemmungen Sardiniens, Italiens, Spaniens, Hollands, Deutschlands, die Vertreibung so mancher Fürsten aus ihren Staaten, die Beschränkung des Pabstes, die einsweilige Demüthigung des Eiferers für deine Ehre des deutschen Kaisers, der so lange — gewiß nach deinem Willen — zauderte, ehe er den ihm abgedrungenen Frieden eingehen wollte; weise der Friede selbst, den du

ihm, und durch ihn der Welt zu ertheilen scheinst; weise endlich die glorreichen Siege Engellands, und seine ausdauernde Festigkeit in Verwerfung eines demüthigenden Friedens; weise *) mit einem Worte alles, was du in diesem so sonderbaren Kriege gethan hast. Können die wirklich lebenden Menschen, — Herr! erbarme dich ihrer Verblendungen — hier in keine Weisheit entdecken, gewiß ihren Enkeln wird sie, wie eine helle Sonne einleuchten; einsehen werden sie, wie selbst der kleinste Umstand bey der gegenwärtigen Revolution z. B. die größere Freiheit der so lange gedruckten Juden.... so schön zu deinen ewigen Endzwecken, die sich in ihren Tagen vielleicht näher entwickeln werden, passete: Einsehen werden sie....

Doch Herr! ich sage es nochmals betwegene Blicke wagen, oder die Zukunft enthüllen wollen, ist meine Sache nicht; aber das Geschehene, und bereits vor uns liegende aufmerksam betrachten; das ist dein Wille.

Ue-

*) Anm. Ich könnte diese Betrachtung noch viel weiter ausführen, aber der denkende Leser wird es ersetzen.

Ueber das Geschehene ernsthaft nachdenken: das ist dein Wille.

Die Folgen des Geschehenen zum voraus berechnen; das ist dein Wille. Dieselbigen Folgen abzuwenden suchen; sie als Geissel und natürliche Wirkungen unserer Sünden betrachten; uns zu bessern, und so noch schrecklicheren Strafen deiner Gerechtigkeit vorzukommen uns mit Ernst bestreben; das ist dein Wille.

„Dieses Volk, sagtest du ehedem durch „ Moyses 5 B. 32, 28, 29 ist ohne Vernunft, „ ohne Verstand, o daß sie weise wären! o „ daß sie doch klug handelten! o daß sie doch „ das Zukünftige zum voraus sähen! „ O du tolles, thorechtes Volk! (ebendaselbst „ 7. V.) denk zurück in alle Zeiten, betrachte „ die Jahre, von Geschlecht zu Geschlecht; „ frage deinen Vater, er wirds dir erzählen, „ deine Aeltesten, sie werden dir's sagen.“

Ja sagen werden sie's dir, ob dieser anscheinende Friede von Dauer seyn könne. Solche Gesinnungen des Volks! und ein dauerhafter Friede? So wenig Einschränkungen der Begierden! und ein dauerhafter Friede? So

wenig Achtung für seine rechtmäßige Obrigkeit, so wenig Achtung für Religion, selbst für dich, o Gott! für deinen Sohn, und sein Evangelium, und ein dauerhafter Friede?

So eine uneingeschränkte Freiheit, dein Volk zu verführen durch Reden, durch Schreiben, durch Beyspiele, durch Comödien, und ein dauerhafter Friede?

So eine uneingeschränkte Freyheit, die Gesalbten des Herrn, Priester und Könige zu lästern, lächerlich zu machen! und ein dauerhafter Friede?

So eine uneingeschränkte Freiheit in geheimen Gesellschaften zusammenzutreten, Ränke gegen Regierungen, und alle gute Ordnung zu schmieden! und ein dauerhafter Friede?

So eine Hochachtung gegen alle lästernde und verführende Freiheitsmänner! und ein dauerhafter Friede!

Das Evangelium deines geliebten Sohns, o Gott! lehrt uns, daß ohne Einschränkung, ohne Abtödtung, ohne Kreuzigung seiner Begierden, kein Friede auf der durch Adams Sünde verdorbenen Welt möglich sey.

Weder in der großen, noch in der kleinen Welt — die wir selbst sind — möglich sey.

„Den Frieden lasse ich euch, spricht dein Geliebter Joan. 14. V. 27. meinen Frieden gebe ich euch, und dieses ist der Friede der Geduld, der Nachgiebigkeit, der Sanftmuth, der Gelassenheit und der Liebe.

Doch Herr! dem sey, wie ihm wolle, selbst diese einsweilige Ruhe wollen wir mit Dank annehmen, wollen wir zum Nachdenken verwenden.

Wahrlich o Gott! du hast in diesem so sonderbaren Kriege alles gethan, um den verirrten Menschen wieder zurecht zu bringen.

Entstehen mußte nothwendig die Revolution; nur der Blödsinnige konnte den nahen Ausbruch derselben noch bezweifeln. Nach dem natürlichen Laufe der Dinge mußte sie dort entstehen, wo sie am längsten vorbereitet war.

Zuerst ertheiltest du Siege denen, die sich zu deiner Ehre zu verbinden schienen.

Du aber verlangtest gründliche Besserung, und sie erfolgte nicht. Dann wichest du vom Heere Juda und Israel, und ertheiltest Siege den Feinden deines Namens. Denn du verlangtest gründliche Besserung, und sie erfolgte nicht. Unterdessen sendetest du deinen Würg-

engel unter die Männer der Freiheit: und gründliche Besserung erfolgte nicht.

Du schlugest das freiheittrunkene Volk mit reissendem Hunger: und Besserung erfolgte nicht.

Du drücktest Europens ältestes königliches Haus: und Besserung erfolgte nicht.

Siebenzigtausende deiner Gesalbten wurden vertrieben: und Besserung erfolgte nicht.

Die Grossen der Erde giengen wie verirrte Schaafe umher, entkleidet ihrer Schätze und Güter: und Besserung erfolgte nicht.

Provinzen und Königreiche sättigtest du mit der drückenden Freiheit: und Besserung erfolgte nicht.

Jetzt giebst du abermal unverdient den Frieden; giebst Grossen und Kleinen Musse, um über sich und alles, was geschehen ist, nachzudenken, gibst Zeit Maaßregeln für die Zukunft zu nehmen.

Herr! sollten die verirrte Menschen noch nicht auf gründliche Besserung denken wollen?

Solche Pausen der Zwischenruhe sind nichts Ungewöhnliches in deiner grossen Haushaltung auf Erden; sie sollen gleichfalls Ruhepunkte seyn, in welchen wir in vollem Ernste über dei-

deinen Willen nachdenken sollen. So oft du Israel ehedem schlugst, wären auch fast allezeit Salbungen da, um es mehr durch Güte als durch Strenge zu bessern. Selbst in der 70jährigen Gefangenschaft, als deine Schläge sehr hart auf dem Volke lagen, sandtest du den Daniel, und die drey jüdischen Knaben, die dein unter den Schlägen seufzendes Volk schützen mußten. Wie weit unmenschlicher würde es behandelt worden seyn, wenn nicht Daniel, Ananias, Azarias, Misael die Gunst des Königs genossen hätten? wenn nicht ein andersmal, Esther Königinn gewesen wäre?

So erfüllest du die Verheissungen, die du uns durch deinen Propheten thun läßt Ps. 124 „Du wollest die Ruthe der Gottlosen nicht „immer auf den Rücken der Gerechten zu„schlagen lassen, damit nicht auch endlich „selbst die Gerechten ihre Hände zur Bosheit „ausstrecken."

Ach Herr! um deiner Barmherzigkeit willen verschone unser doch! um deiner Gerechten willen laß doch dein zweyschneidiges Schwert vollends in seine Scheide gehen.

Wir, die wir gleichfalls von weiten den

Geist

Geisseln deiner strengen Gerechtigkeit zusahen, die deine strafende Hand bis itzt noch fast gar nicht fühlten; wir wurden bis zu Thränen gerührt, wenn wir das schreckliche Elend unserer leidenden Mitmenschen hörten, hörten ihre verbrannten Häuser, verheerten Städte, beraubten Güter, verwüsteten Kirchen, verjagten Priester, umgerissenen Altäre, geschändeten Töchter, getödteten Fürsten, Herr! wie lange willst du ohne Unterlaß zörnen? wie lange wird dein Eifer noch wie Feuer brennen? Ach Herr! sage dem Engel, der dein Volk noch ferner schlagen will: Zieh deine Hand zurück. Willst du uns vollends verderben? Was werden die Heiden sagen? Nur darum hat er sein Volk so sorgfältig geführet, durch Jahrhunderte so sorgfältig geführet, damit er es uns mit einem Male übergäbe, er konnte es, da es uns Ernst war, aus unseren Händen nicht erretten. Unsere Göttinn der Vernunft siegt über ihren Gott.

Ach hilf uns Gott! unser Heil, und errette uns.

Um die Ehre deines Namens willen errette uns Herr!

laß es doch die ganze Welt erkennen, daß noch ein Gott in Israel ist, der uns erretten kann, wenn und wie er will.

Doch Vater der Menschen! ich höre deine Antwort: Bekehret euch, und ich will euch erretten!

Ach Herr! wir haben deinen Geist undankbar von uns verbannet — Bekehre du uns, und wir werden bekehret werden. Sende uns wieder deinen Geist; und wir werden bekehret werden.

Schlußgebeth

der ausgewanderten Priester, um bald in ihr Vaterland wieder zurückkehren, und in demselben das Evangelium Jesu Christi wieder aufs neue gründen zu können.

Ach Herr! an Babylons Flüssen — sangen ehedem die von dir ihrer Sünden wegen aus ihrem Vaterlande weggeführten Juden — an Babylons Flüssen saßen wir und weinten, so oft wir an Sion dachten. Unsere Saitenspiele henkten wir an die Weidenbäume dieses Landes auf. Die Einwohner dieses Landes, die uns gefangen hielten, wollten unsere Gesänge

hören, sie hiessen uns ein Freudenlied aus den Chören Sions anstimmen. Ach, erwiederten wir: wie können, wie sollen wir ein Lied des Herrn in einem fremden Lande singen?"

Ach Herr! auch uns hast du aus unserem Vaterlande wegführen lassen! Fast an einem und demselbigen Tage führtest du deine Siebenzigtausende *) heraus; verlasset alles, sprachst du, geht! geht, durchwandert alle Reiche, verkündet die Bosheit eures Landes: verkündet die Gerechtigkeit eures Gottes! verkündet seine Güte, seine Geduld, seine Langmuth! verkündet die Undankbarkeit des Volkes! harret standhaft aus, bis die Zeit meiner vollen Erbarmung wieder eintreten wird! dort habe ich Reichen und Armen befohlen, euch so lange zu nähren, bis ich euch zu meinen Endzwecken wieder brauchen werde.

Siebenzigtausende machten wir uns also auf, deinen Willen zu vollziehen. Alles verlassend giengen wir in alle Welt hinein, und predigten überall durch unsere Gegenwart kräftig

*) Anm. Die Zahl der in Frankreich gewesenen Geistlichen wird sich bey 70—80,000 betragen.

liger, als je mit Worten, deine Gerichte, o Herr! Deutschland, Engelland, Spanien, Italien, Holland, Pohlen, nahmen uns gütig auf. Die Türken staunten uns mitleidig an, Rußland und Amerika öffneten uns ihren Schooß; Wir trafen überall Menschen an, die uns gutmüthig aufnahmen. Selbst Juden sind wir Dankbarkeit schuldig. Protestanten und Katholiken, Bauer, Bürger und Edelmann wetteiferten sich, uns unser Loos erträglich zu machen.

Herr! wir wollen uns nicht rechtfertigen; gewiß du fandest Ursache an uns, warum du uns so wegführen ließest — von Verwandten, Bekannten, Freunden, Heerden. Wir sahen es damals nicht vor, was nach deinen ewigen Rathschlüssen folgen sollte; wir hofften nach Wochen, wenigstens nach Monaten wieder bey den uns anvertrauten Heerden zu seyn.

Dir aber hat es ganz anders gefallen; und nun ist bald der sechste Jahrswechsel da, da wir im Auslande traurig unsere Tage verleben, *) getrennt von unserer Heerde — von unseren Altären — von deinen Kindern.

*) Anm. Geschrieben im October 1796.

Ach Herr! ist die Zeit deines Erbarmens noch nicht gekommen? sieh uns gnädig an! sieh an unser Volk! Wir sind geläutert im Ofen der Trübsal; aber noch mehr sieh an unser armes Volk! es ist zum Theil ohne Religion, ohne Altäre, ohne Sakramente, ohne Tugend, ohne Kenntniß von dir, sitzt traurig an seinen Dekaden hin, übergeben den Weisen dieser Welt, verführet, verwildert, gebudelt, zerrissen.

Ach es ist doch der Preis des Blutes deines geliebten Sohns! soll es denn so ganz ohne Erbarmen zu Grunde gehen? Ein Volk, das ehedem dir so getreu, so ergeben war! ach soll es so ganz ohne Erbarmen zu Grunde gehen? Wir bringen unsere Tage wohl so hin; aber dieses arme Volk: ach es dauert, es jammert uns: o soll es so ganz ohne Erbarmen zu Grunde gehen?

Herr! wo sind doch deine alten Barmherzigkeiten? Barmherzigkeiten! die unsere Väter so sehr anpriesen? Barmherzigkeiten! die itzt unsere einzige Hoffnung sind?

Ach Herr! das Volk hat deine Gnade nicht verdienet; wir haben sie nicht verdienet;

Aber

Aber um deiner Barmherzigkeiten willen, erbarme dich unser! erbarme dich ihrer!

Ach Herr! wenn du uns in unser Vaterland zurückführest; ganz dankbare Menschen wollen wir seyn, wir wollen uns bestreben, dir zu bilden ein Volk, das ganz nach deinem Herzen, ganz dem Sinne Jesu Christi, ganz ein Herz und eine Seele seyn soll.

Mit deiner Gnade wollen wir uns bestreben sein heiliges Evangelium wieder in den Herzen unserer Pfarrkinder zu gründen, solfest zu gründen, daß es blühe, wie es noch nie geblühet hat.

Das Volk ist gedemüthiget, wir sind gedemüthiget, solch eine Lehre mußten wir haben, mußte das Volk haben, mußte die ganze Welt haben.

Führe uns nur wieder zurück! ach führe uns nur wieder zurück!

Nichts als Jesum, und diesen den Gekreuzigten wollen wir wissen, wollen wir predigen, wollen wir in unserem Leben ausdrücken. Hat Frankreich die ganze Welt geärgert. Frankreich soll die ganze Welt wieder erbauen: füh-

führe uns nur wieder zurück! ach führe uns nur wieder zurück!

Werke, keine leere Worte sollst du von uns durch deine Gnade sehen.

Maria, Mutter der Barmherzigkeit, bitte für uns; Schutzpatronen Frankreichs bittet für uns!

Jesu Christe, du Sohn des lebendigen Gottes! erbarme dich unser.

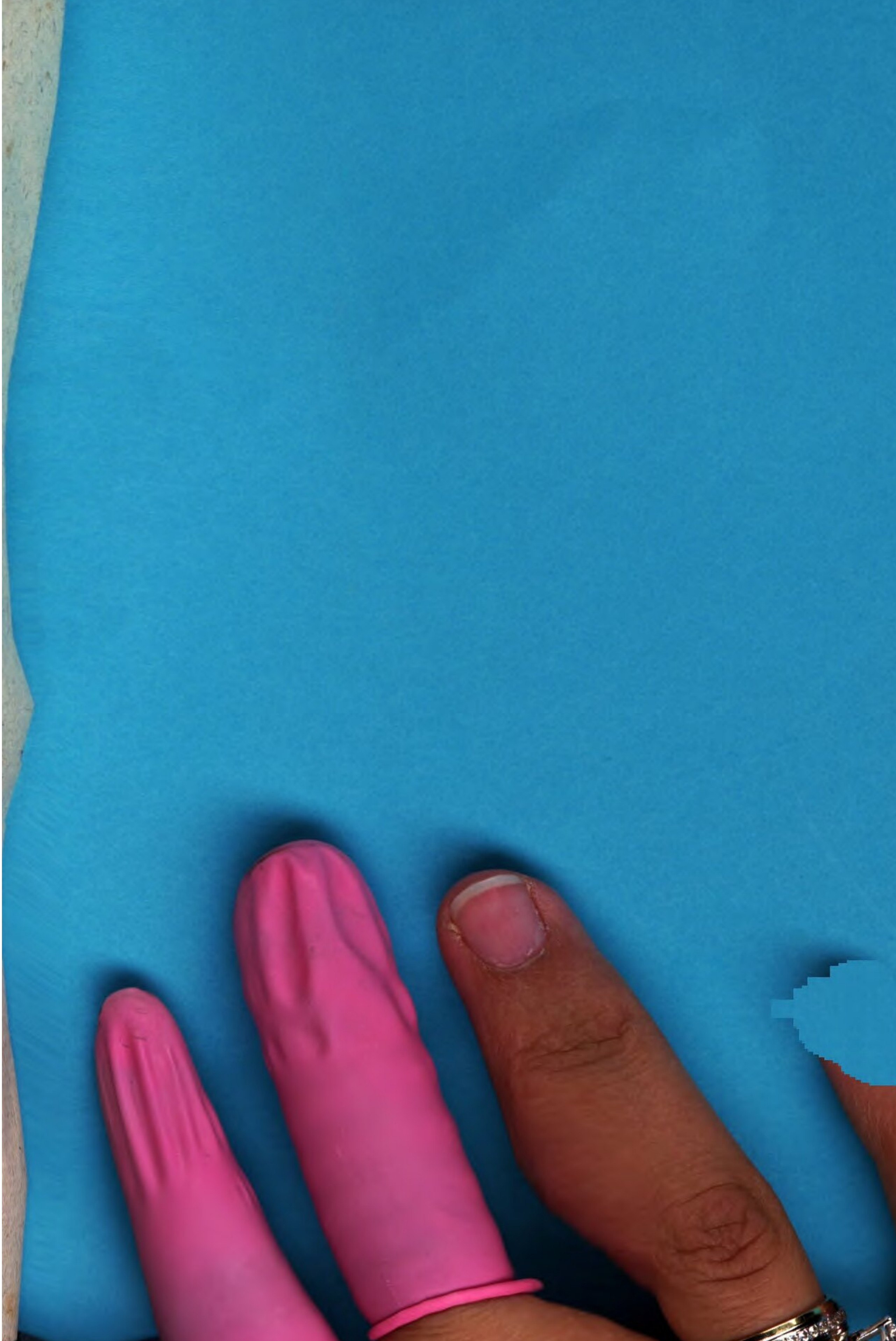
Beschluß.

Nun liebe Bücher, geht abermals in die Welt hinein, verkündet Gottes Barmherzigkeit und Gottes Gerichte, drücket es einem jeden recht tief ein, daß ohne wahre Herzensbekehrung keine Gnade bey Gott zu erlangen sey.

Bischöfliche Bibliothek

20.-

A 3



20

A'3

820

A 3

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Hüffer, Heinrich Georg

Der bethende Christ am Ende des achtzehnten Jahrhunderts, oder dritte vermehrte und verbesserte Auflage der sieben Bußgebether am Ende des 18ten Jahrhunderts Gewidmet allen Menschen, die über sich selbst nachdenken kö nnen, und wollen
Bd.: Vierter Theil

Köln 1798

Asc. 5562 m-1/4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10998631-8
VD18 80531504